

Diaetet.

423

Medic. ~~3625~~.

431.
Dicht. B. 556.

Anno 1706
ENCOMIUM oder Lob-Spruch
des weitberühmten/gesunden/kräftigen und wohl-
schmeckenden Gersten-Biers

Kniesenack

genannt,
welches im Mecklenburgischen Lande zu Güstrau
seinen Ursprung bekommen und aniezo daselbst
gebrauet wird.

Dessen Art/Eigenschaft und Wirkung ein Biedermann in
seinem Antwort-Schreiben an einen guten Freund beschrieben/
commendiret/ und ihm als ein Antidotum und Arzney altem gutem
trauen nach zugeschickt hat,

Allen guten Deutschen bevorab dieses Bier-Liebenden Personen
zum besten in Druck verfertiget

Im sechzehn hundert vier- und zwanzigsten Jahr
Da Kniestenack's Lob-Spruch zu erst beschrieben war.

Aniezo
Nach einem geschriebenen Exemplar von neuen wieder auffgeleget/ und mit An-
merkungen vermehret/ auch mit einem Anhang dreyer nützlichen Fragen
verbessert von

G. D.

Gedruckt im Jahr 1706.

H

3100. 1. 相傳此碑乃唐宋之書

AD LECTOREM INGENUUM
DE STRENUO GUSTRO.
VIENSI
K N E S E N A C
D I C T O

POTU HORDEACEO

HEXASTICHON.

Huic, tibi quod Cereris donum laudatur
amicus

Rex dedit antiquus nomina Kneso sua.

Vera sit huic, nec non, qua fortis energia,
vete

Comperies, quando fortia pocula bibes.

Nulla Physi frustra sit res. Quod restat
habeto:

Vendibili vino non opus est Hedera.

An den günstigen Geser.

O Geber Freunde dieses Biers Nahmen eben
Kneso eine grosser Herr hat gegeben.

Dessen Kraft du wirst spüren wohl /

Wann man bei- gansen trincken soll.

Doch trinke / was vermag deine Natur /

So wirstus loben / versuch es nur.

A 2 Vor-



Borrede.

Mer die grosse Güte
des für alle seine Cre-
aturen väterlich jor-
genden Gottes nicht
mercket/der sehe sich/ so wohl in
Biblischen als auch Heidnischē
Historien/ ein wenig um/ ja es
wird die tägliche Erfahrung ihm
flärlich diese Sorgfalt für Au-
gen stellen/ und nicht allein/ wie
sie über die ganze Welt/ sondern
auch über jedes Land/ Stadt/
und gar wol über einen iedwe-
den Menschen sich erstrecket; daß
sie alle und iede derselben/ nach
aller ihrer ihnen zustossenden
Noth

Noth / geniessen können. So
 Kleidet Gott die nackenden, wie
 zu sehen an unsern ersten Eltern;
 so speiset Er den hungerigen Eli-
 am; so tränket Er den durstigen
 Ismael und erqvicket den mat-
 ten Jonathan; so errettet Er die
 Witwe zu Sarphat aus ihrer
 Schulden Noth; Ja es ist keine
 Noth so schwer, Gott weiß
 Raht darzu! Unter allen No-
 then aber ist wohl nicht die ge-
 ringste der Durst; deshalb auch
 die wilden Thiere schreyen; aber
 Gott hat auch ihrem Durst ein
 Mittel erfunden, denselben zu-
 stillen, nemlich, das nie hoch zu
 preisende Wasser; welches
 dann denen ersten Einwohnern
 der Welt ein angenehmes Ge-
tränk.
SLUB

trānct gewesen / biß nach Noe
 Zeiten / da der Wein den Vor-
 zug (doch bey weitem nicht mit
 den Nutzen der Gesundheit) er-
 halten. Wann aber dessen zarte
 Frucht nicht aller Erdboden her-
 vor bringet / hat man sich bemü-
 het aus Kräutern / Wurzeln
 und Früchten mit dem reinen
 Wasser Getränsk zu bereiten ;
 bis man endlich aus dem gedör-
 reten Gersten einen wohl schmei-
 ckenden Tranc / welchen man
 vor zeiten mit vielen Nahmen
 nemlich Zythum bey den Grie-
 chen / Cerevisiam bey den Rö-
 mern / und bey uns insgemein
 Getränsk machen erfun-
 den. Auch hat der liebe Gott
 hierinnen seine wunderbare
 e 12
 Güte

Güte und Sorgfalt erhoiesen,
 daß fast eine iede Stadt eine
 sonderliche Art von Bier hat/
 welches eines andern auch gu-
 ten Geschmacks ist / als wie in
 einer wechstliegenden benach-
 bahrten Stadt befunden wird.
 Diese grosse Gnade Gottes hat
 für andern die Fürstl. Mecklen-
 burgische Residenz - Stadt
 Güstrow zu rühmen / darum
 daß in derselben der am weit ab-
 gelegenen Oertern sehr berühm-
 te Kneifelack gebrauet wird.
 Von dessen Tugenden im vor-
 gen Seculo ein ENCOMIUM,
 oder Lobs-ReDe durch den
 Druck ans Licht gekommen ; da
 aber keine gedruckte Exemplar

mehr vorhanden/ und man noch
ein geschriebenes gesündē/ so hat
man gleich wie von andern Bie-
ren vornehme ungelahrte Män-
ner (wie dann auch der unbe-
kannte Autor des Encomii nicht
ungelehrt muß gewesen seyn)
schrieben/ auch dieses nicht ganz
verloren gehen lassen/ sondern
des Autoris Worte mit einigen
Anmerckungen und nicht unnü-
tzen Fragen vermehret/ heraus-
geben wollen. Derhalben sind
des Autoris Worte mit grössern/
die Anmerckungen aber mit klei-
nern Buchstaben gedruckt wor-
den.

Epistola



Epistola.

M Einen freund - brüderlichen
Gruß uñ bereit willige Dien-
ste iederzeit zuvor. Ehrenbe-
ster/wolgeachteter/insonderheit Brü-
derlicher vertrauter lieber Freund.
Desselben Schreiben habe ich den 9.
Januarii wohl empfangen/ und dar-
aus ungern vernommen / daß es
ihm mit der nächtlichen / natürlichen
kleinen Hauf - Arbeit im angefange-
nen Ehestande nicht so gar richtig und
resolut ergehe ; und ob er zwar gute
herrliche und vortreffliche Medica-
menta und ordentliche Mittel (so ihm
von vornehmen Männern und from-
men mitleidenden Frauen/ als die ihm
ad Venerem provocandam , daß ist/
seine vertraute und geliebte mit den
allerbesten / angenehmsten / und in-
hoc passu lieblidh-süssen Friedemacher
zu trösten / zu erigiren / aufzurich-
ten und also zu ihrem rechten esse oder
Wesen treuherzige affection und Zu-
nei-

* * *

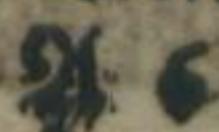
migung ganz freind - freiwillig und
gebüsbig zu erhalten günstig commu-
niciret und ertheilet worden) gebraue-
det / und auff treuherzig - wolinei-
nenden Noth und Beredung seines
iezt berührten vielgeliebten trauren
Schatzes zusich genommen; iedoch a-
ber (leider sey es geklaget!) bis dato
nicht viel effectuiren und versangen
wollen; daher o. er dann weil ihm nicht
unwissend / ich ebenmässig mit sotha-
nen Ehe - Kreuz bin behaffet gewe-
sen / von mir als einem dieser Kunst
Liebhabern / und wohl erfahrunen (der
ich weiß wie etuēt solchen Siedhenden
zu muche) die Art / Eigenschaft und
Wirkung des Mecklenburgischen
Güstrowschen Kniestenacks / (so zu
diesen Werk höchst gehümet wird
und zwar der gestalt / daß er mir ver-
mittelst göttlicher Verleihung zu vo-
rigen Kräften / damahls standhaft-
ig geholffen) auch wie er iederzeit zu
gebrauchen und am bequemsten zu
ge-



genießen / nebst kurzen mir bewussten
Berichte seines Ursprungs / ihm ohn
Beschwerde zu eröffnen / und alten
guten Vertrauen nach zu ertheilen /
dienstfreundl. und brüderlich bitten
thut ; als habe ich demnach ihm (weil
nicht ohne / daß mir durch göttlichen
Increment und Gedeyen zu meiner
Krafft mercklich wieder gehobffen
worden) so viel meine Wissenschaft
hievon ist / dieses gerne und gutwil-
lig zu können lassen wollen.

Anmerckung.

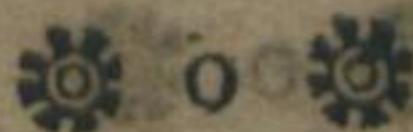
Ge wil die Liebe des Autoris über sein
Bermögen steigen / und vermeinet /
daß man durch Gebrauch einiger dienlichen
(wolte sagen schädlichen) Mittel dazu ge-
langen könnte / daß man einen Erben zeu-
gete / aber wie vergeblich solches / bezeuget
die Erfahrung / davon man auch einige
Exempel bey dem Henrico ab Heer in seinen
Observationibus findet und zwar l. l. obs.
10. Es ist aber offenbar / und leuchtet ei-
nem jeden unter Augen der Spruch Da-
vids / Ps. 127. v. 3. Kinder sind eine Ga-
Rat



• • •

Se OTTES und Leibes-Frucht ist ein
Geschende des Höchsten; Mit welchen
Turzen Worten / so wol dem männlichen
als weiblichen Geschlechte/ alle Bemühung
ohne Götlichen Segen abgesprochen wird.
Ja es ist ein Werk von solcher Betrach-
tung / daß man die sonderbare Weisheit
und Allmacht OTTES darin erkennen mag;
Ohn dessen heil. Willen keine Aphrodisiaca,
wenn es auch cantharides in late wären/
vielweniger der Kniestack iemand capabel
machen wird: sondern man könnte im Ge-
gentheil beweisen / wie solche Dinge durch
Mensch - mögliche Mittel nicht haben ins
Werk gesetzt werden mögen (wie davon
oben der Henric. ab Heer observ. cit. ange-
führt worden) sondern sie sind öfters die
Bahn zum Tode derer / die sich ihrer be-
dienet / gewesen / und ein Deckel der Ehe-
brecherinnen.

Und ob wohl hiebevor von man-
cherley Art der edlen Gaben OTTES/
des lieben Gersten Safts / des Biers)
zu unserm geliebten Vaterlande Teut-
scher Nation gar herrliche / schöne / müß-
liche Trachtlein ausgegangen: Nichts
desto



desto minder aber / die weil ich von die-
sem unsern gegenwärtigen gesunden
Trunk des Knesenack's nicht eigent-
lich in specie etwas gesehen / so habe
diesen kurzen Bericht / (so viel mir da-
von dieses mahl bewußt und in Eili-
keit eingefallen) thun und erörtern
wollen.

Erstlich zwar soll dieser Knesenack
seinen iegigen Nahmen und Uhr-
sprung (wie man vorgiebt / von einem
alten hohen Potentaten / König und
Herrn Kneso genant) bekommen ha-
ben / denn man narriret / daß dieser
Herr / so allezeit nüchtern und mässig
gelebet / sich soll nicimal voll / oder einen
Rausch getruncken haben / und da er
etwa als ein angenehmer / werther
Gast am Fürstl. Mecklenburg - Gü-
strauischen Hofe / durch dieses Trunk's
Güß - und Lieblidheit / unversehens
decipiret und erschlichen worden / und
ihm von sezt wohlgeimeldeten Orts
Aulicis und Hofsdienern ein Christ-
teut-

* * *

deutsches Räuschlein wider sein ver-
höffen beygebracht worden / hat er
sich sehr darüber bekümmert / und
verwundert / und dessen allen zu ewi-
ger Gedächtniß / das damahlige
Stadt-Bier nach seinem Mahmen-
Knesonack genennet. Auch ist gleich-
falls fundbahr / daß der herrliche
Braunschweigische Trunk der Bre-
hahn auch seinen Mahmen von ersten
Erfindern / Brauern / und Einwoh-
nern der Stadt Hannover (Breh-
hahn genant) bekommen hat / davon
Henric. Buntig. Chronic. Brunsv.
mit mehrren zuleßen ist. Wie im
gleichen auch die andere Art des leicht
wohlschmeckenden und Kornreichen
Güstranischen Stadt-Biers (Ber-
nauisch genand) seinen Mahmen von
einem Bürger von Bernau aus der
Markt bürtig / empfangen.

Anmerkung.

Den Mahmen des Knesenacks wil der
Autor dieses Encomii herstammen von
einem

* * *

Einem Könige oder grossen Herrn Kneso ge-
heissen: Allein es ist das Wort Knese ein
Wendisch oder Slavonisch Wort und da-
her ein Appellativum; wie dann vorzeiten
große auch wohl Fürstl. Personen Knesem
genand worden. Da man hat auch davon
Nachricht daß von dem Hochfürstl. Meck-
lenburgischen Hause einige sind Knesen
genand worden / als der sonst berühmte Jo-
hannes Theologus in seiner Jugend Knese-
Janeke ist benahmet worden. Aber was soll
dies Wort ack oder aq heissen: hie dürfft es
dem Autori gehen wie dem Hagecio, der
das Wort Cerevisia à Cerere entsprungen
zu seyn vermeinet / aber rund aus bekennet/
daß er nicht wisse / was visia sey / weil es
nicht Griechisch/Lateinisch/auch nicht Spa-
nisch/Italienisch/Französisch/Slavisch/
oder Wendisch sey. Wolte man das Wort
Knese einem vornehmen! Moscowitischen
Herrn/ die annoch Knesen heissen / beh-
legen / so möchte man fragen/ ob damahls
die Moscowitischen Herren so weit gereiset
und einen Trunk-Biers nicht vertragen
mögen / da sie doch in ihrem Lande dem
Brandwein so sehr ergieben seyn. Das Wort
nach



nack aber / wo Herr D. Simon Pauli Simoni Filius nicht übel erwehnet L. 4. Botanici Quadripartiti Class. 3. sub voce *Lupulus*; seyn ein Wendisch Wort und bedeute so viel als Bier. Wann man nun daben füget das Wort Kniesen oder Kneßen / (welches im Niedersächsischen so viel heisst als schlagen / oder einen wacker abbauen / daß auch also dieses Bier / wenn es zu überflüssig getruncken einen gleichsam schlage / unzwar in den Nacken / ubi via regia spirituum à cetro descendentium) daß er forn überfallen muß) so kan daraus der Nahme Knese nack ungezwungen heraus fliessen. Auch zitilen die Worte des jungen Joh. Henric. Pauli dahin in l. c.

Oppugnare potens Cnesenakum collum
genuque

Güstrovii coquitur qui cupit, usque
bibat.

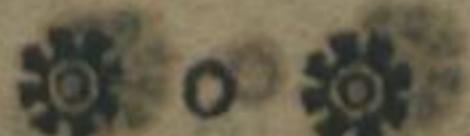
Oder wie es ein ander Anonymus schreibt:

Güstrovii coquitur Cnesenacus fortior
illa

Ferri instar turbat, ferrea vel capita.

Im Niedersächsischen sind diese Vers oder Reime bekant :

Knie-



Kniesenack du edle Gafft
Du giffst mi Starck / du giffst mir
Krafft.

Du starkest mi de Glieder

Du schmitst mi ock nieder.

Du mackst de Wangen roht

Du mackst de Lenden bloht.

Oder

Kniesenack du edle Gafft

Du heffst solcke Gōd und Krafft

Du mackst de Wangen roht

Den Büdel mackstu bloht.

De Lenden werden endlich schwach

Dat de Knie sprecken Knick / Knack.

Zm höchsteutschen würde es so lauten:

Wer einmal wil versuchen

Was Kniesenack vermag

Der muß ihm auch nicht fluchen

Wenn er beym hellen Tag

Sich in den Pfützen wühlet

Und seine Hiz / abfühlet.

Wann man guten Kniesenack brauen wil / so muß man auff iede Tonne fünff Scheffel Maß nehmen auch fein gar und klar brauen / zur red-

¶ o ¶

Echter Zeit stellen; Auch muß er unvermischt mit andern Bier bleiben / sinnestahl er solches im geringsten nicht vertragen kan oder mag / besonders da es geschiehet mehrrentheils seiner edlen Tugend und Würckungs-Krafft dadurch benommen wird.

Unmerckung.

Als die Bereitung des Kiesenacks betrifft; so wil nicht hoffen / daß der Autor entweder mißgünstig gewesen / in Behsorge es möchte nachgefünstelt werden / oder daß er es nicht recht gewußt haben sollte / dañ er hie sehr Purz ist. Es dürffte aber dem G. L. nicht unangenehm seyn / einige Nachricht davon zu haben / und zwar geschiehet das Werk also / daß / da man vormahls noch größere Scheffel / wie ieho gehabt / man 5. Scheffel/gutes wohlbereitetes / und aufdem Boden durch den Rauch (dahers auch hie wenige aus den Dächern steigenden Schorsteine zu sehe) gedörretes Malz von Gerste bereitet auf siede Sonne genößen / müssen es ieho 6. Scheffel seyn. Dieses Malz wird gemahlen / doch nicht sehr klein (sonst wiß das)



das Bier nicht lauffen / und wird der Knie-
senack auch nicht klar) alsdann wenn der
Born wohl gekochet / hinein gethan / wohl
gerühret und durchgegossen / und abermal
wohl gekochet und durchgegossen / was denn
zu erst durchläuft / wann es noch etwas dicke
fällt / wird solches so fort in den Kessel zu
dem übrigen Mesch gegossen und auffs neue
wohl gekochet / auch daben ist wohl zu-
röhren damit es sich nicht ansehe : Das
ausgelauffene Bier / welches indessen ge-
stumet worden / wird in eine Kuse gegossen/
und wann es noch gelinde warm gebührend
mit Kiesenack's Gest gestellset / was aber
nachdem noch nachläuft wird in unter-
schiedliche weit offen stehende Gefässer ge-
gossen und wann es die Hise verlohren als-
dann zu dem erst abgelauffenen Bier/wel-
ches man Vor - wehrt nenret ob es gleich
schon in Blumen stehet sänftiglich gegossen/
daß das letztere zugleich mit die Gebrung
empfange / alsdann ehe die Blumen oder
Bläschen sich gänzlich verliehren (worans
man n. d. l. acht haben muß) es in Ton-
nen muß gefasset / mit übergelegtem Papier
und Sand vor der Hand verwahret und
nach

¶ o ¶

nachdem es drey Tage also gelegen / kan es
jugespundet (doch daß man ihm einige Lufft
lasse sonst die Fässer zerspringen) und als-
dann weggeföhret werden.

Über dis muß man es modice,
und nicht modio, das ist kein subtil,
und nicht bei vollen Maassen sondern
wie einen starken und scharffen herr-
lichen Wein schlorffsweise geniesßen;
auch nicht is oder mehr Schlucken
und beyde Backen voll / gleich denen
Lurconen oder Schwelgern / und ke-
igen unsäthafftigen groben Cujo-
uen oder Bauer Schluffeln / so meh-
rentheils eine kalte Schale im Mun-
de zu machen pflegen / ingurgitiret
und eingegossen / sondern sein gelinde
und mählich / iedes Natur gemäß /
getruncken werden.

Anmerfung.

Gest zu loben / daß der Autor das Bier
nicht übermäßig zu trincken ermahnet/
dann die Schwelger öfters keine Masse wis-
sen / und hernach Hans Unvernunft dar-
auf



auf erfolget. Wenn er aber dasselbe schlorffsweise / oder aus denen vormals gewöhnlichen kleinen Känlein zu trincken ratthen wolte / dürfste ich sorge tragen / daß man erfahren würde / ob die Frage zu bejahen oder zu verneinen / daß man ehe könne (wann man aus Fingerhüten trüncke / als wenn man einen guten Trunk thue) truncken werden. Ich dürfste auch ja sagen/weil das in weniger und oftmahliger Masse getrunckene kostliches und starkes Bier/ sich den nervis linguae besser insinuiren könne / da es sonst heisset unda undam trudit Auch will es wol der Knesenack erfordern/ daß man ihn schlorffsweise trüncke / voraus wann er fein heiß ist / da man (aus Furcht den Mund zu verbrennen) die Lippen fein bald abziehen muß. Es vergisset aber der Autor bald im nachfolgenden seiner dem guten Freunde gegebenen Regel selbst/in dem er recommendiret nach der Abendmahlzeit ohngefehr 3. Pott Knesenack zu trincken. (Wie unten wird zu sehen seyn /) da dann wann solches (pitifando) oder mit nippen geschehen sollte viel Zeit dazu gehören würde daß man 3. Pott austrännke.

Als

* * *

Als denn ist es ein gut Magenbier
des Morgens zu Suppen zu gebrau-
chen / stärket den blöden Magen / nu-
triret und erwärmet den ganzen Leib /
fürnehmlich und insonderheit zur
strengen Winters Zeit. Da er ist bei-
des den Reichen / bevorab mit einge-
schlagenen Eiern / Zucker / gestossenen;
Canell, Muscaten und andern süß-
en Aromaten / und Gewürzen aufs
beste vermischet und gewärmet / und
aus saubern silbernen oder andern
Trinckgeschirren zu sich genommen /
so wol auch den armen dürftigen Ven-
ten so wenig weder zu brechen noch zu
brocken haben / sehr dienst und nütz-
lich / denn er den Güstrowischen Tage-
Löhner / die nur eine gute Kanne
Kniezenack und Stück Brod für ein gutes
Traktament halten / eine angeneh-
me Honig süsse Speise und Mahlzeit
zu seyn pfleget; insonderheit wann
sie sich im Holzhauen und anderer
Müffels Arbeit des Tages akgeblau-
et /



et/ und also tapffer ausgehungert ha-
ben / nach dem gemeinen Spricht-
wort : Fames est optimum condi-
mentum das ist : Hunger ist der be-
ste Koch.

Anmerckung.

Er Autor will dieses Bier als ein Ma-
genbier des Morgens nüchtern zur
Suppen wieder den blöden Magen recom-
mendiret/ und zu dem Ende solches mit Ei-
ern und Gewürz bereitet/ wissen / voraus
zur Winters-Zeit : So ist es iederzeit/ auch
im Sommer in gewisser Absicht und Unter-
schied der Personen zu einer Suppen dien-
lich/ doch daß man nicht gedencke / es sollte
dadurch ein Appetit des Essens erwecket / o-
der zum wenigsten die noch vom vorigen Al-
bend übrig behaltene und noch nicht völlig
verdauete Speise also verzehret werden: ich
Antworte nein. Hier möchte es dem guten
Mann fehl schlagen; aus dem Grunde/ da
man vormals gemeinet/ es verdaue der Ma-
gen durch Hülffe der Wärme / wie das
Fleisch im Topf/ durch Hülffe des Feuers
B mürbe



mürbe gemacht wird / wann es nun dem Magen an der Wärme fehlen sollte / wolte man ihn durch dieses warme und gewürzte Getränkē zu hülffe kommen : Aber hier gilt / was man im gemeinen Sprichwort sagen pfleget : Wo der Malz-Sack lieget / da kan der Rocken-Sack nicht liegen : Dann dieses Bier ehe ernehret / als es die Rahmung / oder vielmehr den Appetit zum essen befodern sollte. Weil es reich von Malz / und thun die darein geschlagene Eher zur Sättigung auch das ihrige. Was die Tagelöhner betrifft / so ist es ihn genug / wann sie einen Pott Kiesenack kalt ohne Eher und Gewürz trincken / dann ihnen das Gewürz schon das verdiente Tagelohn bald verzehren dürfste.

Bev Winterzeit Kiesenack getruncken / ist gut als gering Brust Feuer / welches mit ietztgenandten Tagelöhnern / so da Holz auff den Rücken aus dem Walde nach Hause tragen / andern wieder verkauffen und das Geld an eine gute Kanne Kiesenack legen

* * *

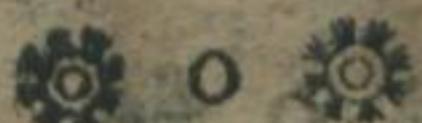
legen zu probiren / derowegen dann
wenig Feuer - Zeug und Schwefel-
Stückchen / zur Anzündung des Feuers
in ihren Buden gefunden wird.

Anmerckung.

Dieses gebe gerne zu / daß man dadurch
viel Holz verspare. Was aber damals
der Tagelöhner Arbeit mit dem Holztragen
gewesen / hat nun mercklich aufgehört/weil
sie das Holz nicht mehr so weit holen / son-
dern ob es gleich öfters / ziemlich theuer/
kauffen sie es vor sich und ihre Kinder / brau-
chen auch desfalls Feuerzeug und Schwefelstückchen / oder behasten auch immer Feuer
im Ofen oder auf den Herd. Ihre Mena-
ge aber besteht darinnen daß in einer Bu-
den wol 3. oder mehr Partheyen seyn / die
einer um den andern einholzen ; Seltten/und
wol von gar wenigen/geschiehet es mit wel-
chen es dahin kommt / daß sie bey Winter-
Tagen aus dem Walde Holz holen / da
man sonst altes Zaun-Holz haben kan : So
würde denselben wegen Mangel des Geldes
auch der Kniestock fehlen.

B 2

Wann



Wann er aber fast getruncken
wird / und man einen rohen Schin-
cken und Knackwurst darbei aufsetzt/
hat er eine schöne Zugend dieselben zu
verdauen : Nam Knackwurst und
Schinkius die machen optima trinke
aus oder Kriesenackus Knackwurst
sedant tibi Hunger und Durst/

Anmerkung.

Bes zwar dienlicher bey Geniessung ei-
nes rohen Schinken oder Knackwurst
Bier / als Wein oder Brantewein zu trin-
cken dann die gesalzene Speisen nicht wol
von einem strengen Spiritu auffgelöst viel
weniger verdauet (wie man saget) werden
können. Wie es dann die Erfahrung und
Augenschein dorthut ; daß auch nicht ein-
mal ein guter Zucker ohne zugießen des
Wassers vom Brantewein schmelze / wie
viel weniger wird dann ein Branteweln o-
der Wein dasselbe angreissen ; hat man
also auch vom Kriesenack solches in gewis-
ser Masse nicht zu vermuthen / daß er zur
Verdauung dienen sollte / sondern vielmehr
ein

❀ o ❀

ein Gemengess zum Schorbuck daraus entstehen kan / und würde ein schwaches oder Mittel-Bier bey Genießung der salzen Speisen dienlicher seyn um zwey Ursachen / 1. daß das Wasser (daraus solche Bier am meisten bestehen) besser das Salz aus solchen Speisen auslösset / als dann 2. das übrige dem Magen besser zu erweichen und zu einem Speise-Saft zubereiten / bequemer fallen kan.

Kniesenack im Winter getruncken / ist einen armen reisenden Mann so gut / als ein alt paar Stiefeln an stat des Flicker Lohns / die er muß flicken lassen : Dann ihm die erste Wärme entgangen / kann er nicht mit einer Kanne zu sich nehmen / und sind seit der Zeit / daß dieses in Observanz gekommen / wenig Stiefel in den geiöhner Buden auff dem Krönick hagen und im tieffen Thal zu Güstrau besunden.

Anmerkung.

Me gebe ich dem Autori Beyfall / daß nem

¶ o ¶
temlich gut Winters Zeit dem durch
Wind, Schnee, Hagel, Reiff und Frost
reisenden Wandersmann ein warmer Knie-
senack ja so viel thut / und fast besser als ein
glünder Wein / weil dadurch der Leib auch
durch die darzu kommende Bewegung es
seyn im gehen / reiten oder fahren erwärmet
wird / daß er den Frost zu Sto besser erträgt
gen kan: Darvon diejenigen zeugen kön-
nen / welche bey uns Compagnie weiß im
Schlitten / entweder über Eis oder in der
Stadt fahren / daß sie sich des warmen
Knießenacks mit Nutzen bedienen. Daß
man aber an obbenantten Orten ansichts fol-
ge wenig Stiefeln finden: würde der Au-
tor, wenn er Haussuchung thun sollte noch
nol erfahren daß Stieffeln da würden zu-
finden seyn / da er keine vermuthet hätte/
weil nunmehr viele derer so von ihrer
Hand-Arbeit ihre Nahrung zu suchen sich
zur Winters-Zeit auff's fischen legen / und
dannenhero der Stieffeln bedürffen; und
ob zwar ansto nicht so viel als vormals
Stieffeln getragen werden / so ist daran iudt
der Mangel des Geldes die Stieffeln zu bes-



zahlen Ursache / weiln die Stieffeln 3. ma
so viel kosten als die Schuhe.

Da einer zur Belustigung halber
den Nachmittag oder den ganzen Tag
Kiesenack trincken wil / muß er bey
kleine Tründken aus einer reinen Krü-
gelein oder Silbörgern und gleich ei-
nem Muscateller oder Rhein Wein ge-
nossen und desto öffter angesehet wer-
den. Als denn wann er dergestalt und
nicht bey Positierschen Schlucken ge-
brauchet wird / macht er einen etlichen
Gesellen so wenig Geld im Beutel als
in kurzer Frist so reich in Gedanken
beherbt / lustig von Gemüthe / holdselig
mit liberalischen Geberden / und da-
raus mild in Verheissungen / sonder-
lich gegen den Frauen und Jungfrauen.
Ja er ist der Musica und allen
lieblidien Seiten - Speelen wie auch
den schönen Frauen sehr zugethan; ma-
chet alle Menschen sehr discret und be-
redet nach dem schönen Vers: Fœcun-

* * *

di calices quem non fecere disertum,
daß ist / lieber sage mir mit rechtem Be-
richt / wen macht der Kiesenack be-
redsam nicht: Und wie man von einem
jungen Studenten im Weintrinken
zusagen pfleget: Cum biberit vinum,
serit ejus lingua latinum d. i. Wenn
derselbe trinkt guten Wein / so redet sei-
ne Zunge auch gut Latein. Also kön-
nen wir und ein jeder insenderheit von
seinem Mecklenburgischen Schoss-
Schmauslein in dieser unser loblichen
wollschmeckendē Kiesenack's Reche mit
ein wenig geänderten Worten nicht
unbequem dieses Reimlein gebrau-
chen: Cum biberit Kiesenack mea gar-
rit amasia tunc Schnack. Wenn mein
Liebchen trinkt Kiesenack so geht ihr
Mund schnack und schnack.

Anmerkung.

S scheinet der Autor will den Kiesen-
ack ein grosses Lob beylegen und erzeh-
len was derselbe für herrliche Tugend habe
in

• • •

in seiner Würckung / daß man wos densel-
ben mit denen Würckung des Weins ver-
gleichen will / von welchen Blegni im Zodia-
co Gallico aus dem Macrobio erzehlet,
Vinum acuit ingenium, pectus corrobo-
rat, tristitiam pellit, eloquentiam reddit,
&c. Allein ich möchte hiemit mehr eine Pa-
linodium singen und das Contrarium be-
weisen. Der Arme hat nichts von seinem
Reichthum / als was er in der Einbildung
besitzet; im Hause aber ist nicht ein Heller
zu finden: Der Traurige ist eintge Stun-
den frölich / und nach der verflossenen Zeit
hat er seine Traurigkeit verdoppelt. Der
Blöde wird eben nicht luntüchtig son-
dern gar räsend; die Music liebet er ößters
so / daß er ein unmenschliches Bölkchen dar-
unter stingenet / dem Frauenzimmer bewei-
set er solche Ehre / daß sie oft genöthiget
werden elnen Kiesenack=Bruder von sich
zu stossen. In summa der Kiesenack ist die
Circe die aus vernünftigen Menschen un-
vernünftige Thiere macht.

Kiesenack erweccket das Rüß-
len unter den Fuß=Schuhlen daher
B s sich

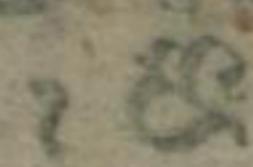
* * *

sich gegen die Abendmahlzeit /
wenn er obbeschriebener Massen
genossen und getruncken wird /
gemeintlich einen Tanz erreget /
bei welchen sich zu Seiten ein an-
sehnlicher / furstweiliger Erbfall
spüren lässt / weil der Kopf den
Füssen die Lustigkeit nicht allein
gönnet / sondern zum öfftern Ab-
wechselung begehret.

Anmerkung.

He heisset es wol Nemo saltat sobrius
Ergo Ebrius: Was das nun vor herrli-
che Sprünge werden / erzehlet der Autor
selbstem indem er bejahet / daß manches
auch zugleich auff dem Kopft tanhet / und
 könnte der Fall so unglücklich seyn daß er aus
Gottes Gericht nicht wieder außstehen
 könne / möchte man also den Kniestock mehr
 scheuen / als denselben belieben. Doch Mas-
se ist in allen Dingen gut. Sonsten dürfste
 das Sprichwort ; *Die Kniestock macht* / *Leben*

¶



¶ o ¶

Fiven / Eniven / un wifken / das ist: Der
Kniestenack machet zanck/hauen oder stechen/
oder nothiget auch zur Unzucht.) leider! wol/
wahr werden.

Mach der Abendmahlzeit ohn-
gefehr drey Pott getruncken ist
gut alten und jungen / Maen und
Frauen / Armen und Reichen / die
Melancholische Gedancken zu
vertreiben / oder wie man es auf
Universitaeten nennet / den Cor-
nelium zu verjagen / und dienet
denen Schlafflosen zu einer sanf-
ten Ruhe. Und obgleich vielen
jungen Frauen (derer Männer
sich solchen Schlafftrunk bedie-
net) diese Massigung des Knieste-
nacks ansänglich in Mehnung
ihnen an ihr Gebühr des langen
Schlafss wegen Abbruch und

B 7 Hin-

151000 1000 1000

zu

* * *

Hinderung geschehen zu wieder/
müssen sie dennoch die Zeit mit
Gedult erwarten nachdem Vers :
Non propter mala sunt rejicienda
bona. D. i. wegen eines kleinen
Verdriess / versäume nicht einen
grossen Genieß.

Anmerckung.

Da der Autor gegen die Nacht 3. Pott
Kniestenacks nach der Abendmahlzeit
recommendiret / vergisset er sein selbst / wie
davon oben bereits schon Erwehnung ge-
schehen ; ja wenn der Kniestenack alle seine
ihm beigelegte Tugenden ausüben / und
ins Werk sezen soll / muß man seinen Lieb-
haber mit vollem Halse zuruffen : Ne quid
nimis ! Aber hie ist es zu viel / und dürftste
daher eine bestialische Unwissenheit und gar
ein harter doch unruhiger Schlaff darauff
erfolgen / davon nebst dem sich am nechst-
kommenden Morgen zugleich der Herr Cor-
nelius und sein getreuer Gefährte / die Ce-
phalalgia (Kopfwehe) einstellen möchten.

Was

Was ferner der Autor in etlichen Sägen
noch anführt / weil es nicht zur Ehre Gottes
gesreichet und irrita menta malorum
sind / werden vorbeß gegangen. Weil
Horum Animus meminisse horret refu-
gitque pudore

Ad quæ charta rubet, quæ scribere pen-
na recusat.

und solche Dinge der Geist Gottes billig
durch Paulum ad Ephes. IV. & V. verboten/
so ergehen an statt der ausgesetzten Sägen/
nach iektfolgendem Schluß des Brieffes
angehängte Fragen.

Muß es derhalben ohne wei-
ters Eröffnen hiebey bewenden
lassen / und wird der Bruder und
ein jeglicher in mäßiger und ver-
hüntiger Messung des Knie-
stabs / natürliche Kräfte / Zu-
gends un Wirkung an ihm selber
in der That zu empfinden haben/
schließlich freundbrüderl. Meis-
nung

nung bittend / er auff sein Begehr
ren mit dieser metter zwar ge-
ringfügigen doch treuhertzigen /
und wohlmeinenden Communi-
cation brüderlich vermercken und
honestè interpretiren auch in Eh-
ren alles ausdeutet wolle / mich
hiemit zu seinen Behege möglich-
sten Diensten iederzeit unerspar-
tes treu brüderliches fleisses em-
pfehlend Vale.

Anmerckung.

Swird der Autor wol gewußt haben /
quod omnia tunc bona clausula quan-
do bona , indem er nicht allein dem mássi-
gen Gebrauch des Kiesenack's recommen-
diret / sondern auch seinen Venerischen Ge-
niūm aberrantem verbitten will / daß man
dessen in dieser Schrifft hervorleuchtenden
Stylum wol annehmen und erklären wol-
le / suchet er also in fine captationem bene-
volentia sed sero sapiunt Phryges ! das bes-

st

ste ist / daß man die Obscena ausgelassen
und an deren statt etwas nützlicheres verfü-
gen wollen. Sey demnach

Die Erste Frage.

Von wem der Kniestenack mit
Eugen könne gebrauet
werden?

Gewiß war dem Kniestenack mäßig ges-
brauchet / seiner Eugenden halber/
für andern brauenen Bieren ein gutes
lob kan beygeleget werden / so ist derselbe
doch mit Unterscheid zugelassen / dann
wie die Personen / von denen er möchte be-
siebet werden / unterschiedlich / so ist ihnen
auch nach ihrer Beschaffenheit der Ge-
brauch des Kniestenacks zu vergönnen oder
zu verbieten.

Denen Kindern denselben zu geben / wir-
de höchst straffbar seyn / weil derselben jäh-
ter Körper ; ja so wol vom Kniestenack/
Wein oder Brantewein Schade nehmen
dürfste / und gilt bie der Spruchs Syrachs
cap. 31. v. 30. Der Wein bringet viel Leute



um: weshalben auch bereits von den uhr-
alten Heyden / als dem Platone denen Kin-
dern für dem 12ten Jahr den Wein zu trin-
cken / untersaget / auch nur im 30sten Jahr
des Weins mäßigen Gebrauch zuläßet;
So bezeuget es auch die Erfahrung wie da-
mag gelesen werden Obs. 8. anni 3. decad.
III. M N C. von einem einigen Knaben ei-
nes vornehmen Hauses / welchen sein Prä-
ceptor , (der ein Liebhaber vom Wein und
Rossolis) öfftermalen Wein und Brante-
wein geschenket / daher der Knabe ohnge-
fähr 8 oder 9. Jahr alt / erst ein hiziges
Fieber erlitten / nachmals mit dem Schla-
ge besallen / und gestorben / in dessen Cor-
per der Medicus Herr D. Marcus Gerbet
befunden / daß die innwendige Theile nicht
allein seyn ganz weich und ohne Festigkeit
gewesen / sondern auch an dem / sonst so na-
türlicher Weise festen Mehe / nicht so viel
Fett gewesen / daß man eine ledige Hasel-
nuss-Schale damit füllen mögen / daraus
denn der Todt erfolgen müssen. Siehet
man also offenbahr die narrische Liebe eini-
ger Eltern / die da vermeinen ihren Kindern
eine grosse Liebe zu erweisen / wann sie ih-
nen

nen Wein oder ander starck Getränke geben und möchte man hierin dem Fromondo Gehör geben welcher in Meteorolog. I. 1. art. 3 saget:

Femine qui parte latin
Enfant, qui boit du Vin
Soleil leye matin
Jarnois n' auront bon fin.

Dieses ist / was vom Wein gesaget worden / auch wol vom Kniesnack zu verstehen ; dann da der Wein scharff und starck / so ist er doch dabey so subtil, daß er leicht durch die gewöhnlichen Orter wieder abgehet / da hingegen der Kniesnack / wegen des Gersten (der in solcher Menge darzu erforder wird) einen dicken Säfft hat / und daher das Geblüte schwerer und Dicker macht / daß auch endlich mit der Zeit und Gewohnheit ein Bœoticum oder Booticum ingenium daraus erwachsen mach. Ja ich sollte glauben / daß auch von vielen / dieses Bier in übermaß öfft trinckenden / Eltern viel Kinder gezeugt werden / die zum Unglücke über Schläge / wie man es allhie nennet (Ephilepsia) geneiget seyn / und dar-

in

*** 8 ***

In Fällen ; geschweige der Hölle die in ihnen
man erwecket werden.

So würde auch höchst gefährlich seyn /
denen Almnen oder Säuggerinnen einen
Trunk / (um eine bessere Ruhe ihnen zu
verschaffen) den Kniezenack zu erlauben /
oder daß sie bessere Milch darnach zeugen
könten : Ausser andern daraus zu besorgend
den Schaden / wil ich nur vorstellen / wie
öffters / durch ein Getränkē - (es sey
dieses oder ein anderes) Liebende und
daran schläßrig gewordene Säuggerinne
oder Amme / manches zartes Kind im
Schlaf sey erdrücket und getödtet wor-
den.

Auch wil rathen / daß man denen mehr-
jährigen noch nicht dieses Bier öffters fo-
sten lasse / und zwar nicht ehe bis sie das 25.
Jahr hinter sich gelegen ; Allein man findet
leider ! Leute verauag von deinen gemeinen
Handwerks- oder Arbeits-Leuten / welche/
wan sie einen Schilling verdienen / (um ihre
durch schwere Arbeit erschöpfete Kräfte
wieder zu ersetzen ;) ihnen durch ihre Kinder
einen Post / auch wohl / wann es wohl
schme-

schmecket), eine Kanne das ist für einen
Groschen durch ihr Söhnlein halten lassen
von dieser Herzstärckung: (von welcher
das Söhnlein auch wohl vorher ein wenig
kostet;) Bringet es aber ganz zu Hause/
und die Eltern ihrer Zungen und Herzen
einen Labe-Trunk gegönnet / muss der
Stuhl-Erbe auch ein Trünklein haben/
damit er nicht unwissend bleibe / und erfah-
ren möge / was der Kiesenack vor Kräfste
habe / auch wie sie durch dessen Genießung
wacker starcke Kerl / (si fata volunt) wer-
den können. Es findet sich aber der Effect
bald / dass solche Biße Grauen / das / was
sie bey der Lustigkeit ihrer Eltern oder derer
Compagnie gelernt an fluchen / schelten /
lästern und lederlichen Liedern des Abends
bey Winders-Zeit / ausschreiet und blücket.
Im Sommer aber mit seines Nachbahren
Kindern sich schläget / und weil das Käse-
chen a teneris (unde affuecere mittutti est)
zum guten Bier gewehnet / wird es mit zu-
nehmenden Jahren die Krüge / (ubi non
suspensa Hedera) besuchen / und ihm einen
Trunk zapfen lassen: weil aber das Bier
nur

* * *

nirgends umsonst verkauffet wird so dürffte
der Lecker auff Künste bedacht seyn / und
Gelegenheit suchen einen Büchsen - oder
Hosen Klöpper / und Beutel-Feger zu wer-
den inde perditio animæ & corporis ! will
demnach wohl dienen daß man vor dem 25-
sten Jahr / ja auch wenn es das zoste Jahr
wäre / keiner sich des Kniezenacks gelüsten
mösse / sed furdis fabulam !

Von denen numehr zu mehrern Jahren
gekommenen wir eben nicht die Frage seyn /
ob man denselben möge stark Getränke
erlauben ? wie wohl Salomo auch denen
die seines gleichen / solches verbieten wir / so
heisset es doch Vinum lac serum , welche
propositio doch nicht universalis , sondern
ihre gewisse Umstände hat / wie solches der
Hr. D. Gaspar Hoffmannus institut. Med.
lib. s. c. 26. pag. 705. wol andeutet / und ist
hier nicht der saure herbe / frischer und heuer
Wein zu verstehen / sondern die süßen Wein
wie Avercenna erinnert : daß aber die stärke-
ren Getränke denen bejahrten besser die-
nen und bekommen / solches lehret die tägli-
che Erfahrung : wie dann ein sehr vorneh-
mer

◎ ◎ ◎

mer Mann von seiner Constitution mir berichtet / daß er in seiner Jugend nur Reinschen Wein trinken können / nach dem sey er zum Frank=Wein / darauff zum Sect / und numehr da er das 73. Jahr erreichtet zum Brandewein gekommen : So ist mir auch ein Barbierer bekand / Joh. And. welcher nach Genießung eines Rheinischen Weins ein heftiges Schaudern empfand / das nicht inner einer Stunde stille ward / hingegen könnte erstärker Wein oder Bier wohl vertragen. Darum der Berühmte Herr Stahl ietziger Zeit Professor zu Halle in seiner Disputation de aëris usu in praxi medica §. 17. aus eines Engländers Schreiben anführt / daß der Saic (Wein) aniko in einem solchē vielfältigen Gebrauch gekommen / welcher zu seiner Zeit / und zwar sehr mäßig nur von alten Leuten / qui ocu- los habent in naribus , pedes in manibus , & in artibus Calendarium , genossen wor- den. Und ist daher kein Wunder / daß die Menschen ietziger Zeit in ihrem Leben es an- ieko nicht so hoch bringen als unsere Vor- Eltern / und solches halte aus zweyerley Ur- sachen

sachen zu entstehen nemlich ex prematura &
frequenté Venere & religioso cultu libri
patris.

Mag demnach denen alten ein Fründ,
sein dieses wohl schmeckenden Biers wohl
dienen / wann sie dasselbe bey müßigen
Stunden mäßig / und zwar gegen die
Nacht / (Da die Ruhe bald darauff fol-
get) doch nicht über einen halben Pott / fein
warm oder kalt nach Beschaffenheit der
Zeit und des Wetters zu sich nehmen; Auch
dass / so fern Liebhaber ein oder ander Pfennig-
chen Eibach darben aus schmauchen zu unter solchen Nebulis ihre Speculationes; (doch
nicht Nebulosas) haben / oder mit guten
Freunden in Ehrbarkeit und Zucht ein we-
nig schwäzen ist es erlaubet / welches denn
insonderheit wol bekommen dürfste / denen/
wann sie bey schwerer Arbeit die Woche ü-
ber haben mit schwachen Bier vertrieb neh-
men müssen / dass sie dann des Sonntages
Abends ohn vorher gegangener starken
Mahlzeit ein Pottchen abstechen / um gegen
den folgenden Montag / da ihre Arbeit wie-
der angehet / sich zu erquicken / doch mit
Dancs

Dancßagung gegen Gott / der ihnen das
gute Land gegeben hat / und sie noch unter
ihrem Weinstoel und Feigen-Baum sißen
läßet. Wäre es aber Winter-Zeit / (da
der Feuerabend eher gemacht wird / auch
der Gottesdienst bei uns zeitig sich endet /)
würde es sündlich seyn / sich / so bald der Ab-
end beginnet einzubrechen / zum Besöffen
nieder zu sezen / und wie etliche thun das an-
gehörte Wort Gottes aus dem Herzen
wieder auszuspülen / und also dem Satan
zu dienen ; sondern es wäre hingegen ihnen
und den ihrigen heilsamer / daß man nach
verrichtetem Gottesdienste oder Tage-
werck auch zu Hause entweder die Biebel
oder ein ander geistliches Buch lese / oder
mit den Selvigen singe / auch was sie ge-
lernet befrage / oder wosfern er nicht lesen
kan / sonst eine nützliche Arbeit vornehmet
und alsdann zur Abendmahlzeit eine gute
Suppe von Kriesenack nach Vermögen mit
Zucker und Gewürze (welches in einer Mes-
serspitze voll Ingber-Pulvers bestehen kan) /
oder auch / da er es vertragen kan mit Ho-
nig versüßet / gentesse und sich dann / doch
fein.

zuß

○ ○

sein müchtēn); daß er zum Gebet geschickt
seyn möge / niedertege. Wann also das
Alter zu denen Jahren kommt; davon Sa-
lomo saget / sie gefallen mir nicht / kan man
dieses Bier mit Mühen gebrauchen/voraus
weil alsdan der Schlaff und die Kräfste
mercklich abnehmen / so ist der sonst nicht
übermäßige Gebrauch des Kniestenack's den
Schlaff zubefördern / wol zu rathe / vor-
aus wenn er gegen die Nacht getruncken
wird ; doch nicht zu 3. Potten / um den Cor-
nelium, oder die denen alten sonst beschwer-
lichen Sorgen zu vertreiben ; dann wie es
bekant / ein guter Mausch vom Kniestenack
an statt des Schlaffes Unruhe / und am
Morgen Hauptwehe verursachet : Hinge-
gen der mäßige Gebrauch (da sonst vom
schwachen Bier bei alten Leuten Magen-
wehe / Husten und andere Beschwerden
verursachet werden / daß sie öfters Bran-
tewein mit oder ohne Brod darauff neh-
men müssen) so ist der Kniestenack hier in-
dienstlicher / wann sie nur dessen nach diesen
dreyen Adverbiiis, parce, raro, & calide
(wenig / selten / und wārm gebrauchen.

Wāre

* o *

Wäre dieses von Männern nur allein ges-
redet / wie würde es mit dem weiblichen Ge-
schlecht zu halten seyn / dürfste denen auch
wol ein Trücklein Kiesenact's dienlich seyn?
Swarz werden sie sich mit ihrem schwachen
Haupte entschuldigen / daß sie den Kniese-
nack nicht vertragen können ; Allein wann
nicht ihre schwache Füsse nach einem star-
cken Trunk vor aller Welt scheinbar wür-
den / und sie durch Taumeln und gewisse
Eritte ein Gelächter denen Umstehenden
verursachen möchten / würden sie keinen
Scheu tragen auch aus Curiosität (welche
manchen behöret) ein und andern Schluck
zu thun / voraus / wosfern der Mann eins
mit macht / so läßet sie auch eines auff sei-
nem Kerbe-Stock anschreiben : Doch hat
es auch seinen Nutzen nach dem Sprich-
wort : Eine trunckene Frau sei ein Engel
im Bette / welches dann geschiehet / wenn
sie sich fein stille niederlegt / da denn bei
einem auch störrischen Mann ein gutes
Haus Frieden erfolget. Wie wol ehe-
mal einer widerspanstigen Frauen gera-
then worden / daß sie / wenn der Mann ent-
rästen

E

rüstem

* * *

rüstet wäre den Mund voll Wasser zu nehmen und sich damit niederzulegen und einzuschlaffen: Wann aber solches Wasser so beständig in den Mund bis an den folgenden Morgen zu halten sehr beschwerlich / ja auch wenn es unvermuthet in die Lufftröhre fiele / gefährlich seyn dürfste / so ist dieses angenehmere wiewol auch kostbahrerers Mittel die Verschwiegenheit zu wege zu bringen bequemer! Allein / weil doch von Natur oder auch durch gute Erziehung manche Frau zum Friede geneiget / so schadet ihnen der mäßige Gebrauch dieses Gersten Gaffts nichts / da dann so wol im Winter bey härter Kälte / oder auch wann ihre natürliche Wärme ins Abnehmen gerathet ein Kntesenackt-Süppchen / oder auch ein Trunck desselben 8. oder 10. Löffel voll gegen die Nacht zu trinken erspriesslich seyn wird / voraus wann es an guten Betten fehlen sollte ; doch alles bescheidenlich und nicht über die Maße / damit die Gabe Gottes ihnen nicht ihr Herz beschwere / und ihre Herzen von Gott Lehre.

Die

Die andere Frage
**Was der Kiesenack für
Nutzen schaffe?**

En Nutzen im Haufwesen macht der Kiesenack daß man nicht allein einen wohlschmeckenden Labe-Trunk hat / sondern auch durch dessen bereit- und Abholung von den Fremden / mancher seine Nahrung haben kan : So hat man auch ein Bier / nachdem der Kiesenack vorab gegangen / das nicht so stark aber angenehm und lieblich zu trincken. So sind auch die Treber oder der Sey nützlich für das Viehe und die Schweine (derer in dieser Stadt eine ungläubige Menge vorhanden) zu ernähren ; über dem hinterläßset der Kiesenack ein schwaches Bier / welches von armen Leuten zu ihren Trunk für eingeringes erhandelt oder auch ihnen geschenket wird. Auch haben die Bötticher ihren Nutzen daran in Bindung der Kufen und Zonen : so sind auch gewisse Versohnen darzu bestellt / daß sie den Wiegzuführenden Kiesenack zu spunden dafür sie ihren Lohn empfangen. Nicht zu gedachten was er

denen Müllern und ihren Leuten ein
bringt.

Wit man sich dessen zur Arznen bedie-
nen / so findet sich dessen Nutzen so wohl
innerlich als äußerlich; Im äußerlichen
Gebrauch kan er dienen / die wegen gekrüm-
mten Span-Adern und / Sehnen steiffe
Glieder zu erweichen / und schneidig zu ma-
chen / wan die Glieder oder Gelencke über
ein wohl ausgeglütes Kohlen-Feuer mit
warmen Kiesenack darin ein wenig But-
ter gethan worden Abens und Morgens
gewaschen werden : darüber ein wohl ge-
wärmeter Tuch zubinden. Ebenfalls die-
net der Kiesenack wieder den Krampff /
welchem mancher doch meist zu Nachtzeic
beschweret ist / da man ebenfalls die Beine
damit waschen kan / doch wird es noch mehr
Nutzen schaffen / wenn etwas von Lavendel
Blum oder Salben unter einem Deckel
mit selbigen geflochet würden. Wen Kin-
dern stillet er die Unruhe / (wenn ihnen sel-
lige nicht von Schmerzen entsteht) durch
ein waschen der Füsse der Kinder bis an
die Enckel / nach mahlwerden die Fussohlen
mit

mit Hechtsfett / darunter ein wenig Gaff-
ran pulver gemischet / gegen ein Kohl Feu-
er bestrichen und mit warmen Tücher ver-
wahret / wie den auch bey alten so wohl als
bey jungen die Ruhe befördert wird auff
leßgedachte Art gebrauchet. Wie solches
öffters mit Nutzen geschehen.

Denn innerlichen Gebrauch des Knie-
senacks als eine Arzney an zu wenden / will
nöthig zuwissen seyn / daß derselbe eigentlich
ein Medicament zu nennen / sonst sich
viel mehr Leute um dieses wolschmeckende
Medicament bekümmern dürften / aber
doch kan man es rechnen unter die alimenta
ta medicamentosa , das sind solche Dinge
die einen Nahrungs-Safft geben / und zu-
gleich in einer Schwachheit des Leibes den
Menschen dienen können / Ob zwar ein
Medicus schwerlich in einigen schweren / ge-
fährlichen und bald zu Ende lauffenden
(acutis) Krankheiten den Gebrauch dieses
strengen Biers erlauben dürfte ; so könnte
es dennoch nach abgezogner Krankheit als
ein Mittel der Kräfte zu ergänzen in Form
einer Suppen mit weissen Brod genossen /

* o *

dienēn / doch daß man mit gar wenigen an-
fange / und würde es / weil es eine starcke
Mahrungs-Krafft bey sich hat zur Stär-
kung des Leibes viel und besser als ein
scharffer Wein sein Werck ausrichten;
ingleichen in langwährenden Krankheiten
als Sicht, Podagra, Schwindfucht / wann
sie nicht auffs eusserste kommen / imgleichen
Denen / so mit Stein-Schmerzen beschwie-
tet / (wann der Kniefnack keine Schärfe
an sich hätte) würde er unterweilen im mäss-
igen Gebrauch dienlich seyn. Wie er dann
ebensfalls denen / welche wegen einer Säu-
te im Magen / Husten auch Magen-
Schmerzen leiden / wann er gelinde ge-
würket gegen die Nacht warm getrunkene
Dsenet und Duzen bringet: Nicht aber wil
ich ihn denen / die eine verschleimte Brust
haben / und daher engbrüstig heissen / den-
selben vorschlagen / die aber wegen Abneh-
mung ihres (doch nicht / daß die Schwind-
fucht oder doch ein innerliches Leibes-Ge-
schwür dabei sey) abnehmenden Corpers
in Sorge stehen / nachdem vorhero die Ur-
sache der Magerkeit aus dem Wege geräu-
met

¶ o ¶

met / mögen sich dieses Biers von geringer
Masse bis zum halben und endlich bis zur
vollkommenen Gesundheit eines ganzen
Pottes bedienen / wann sie sonst seiner ge-
wohnet seyn : Ob man dieses / wie den
Danziger Prüsing wieder das Wehthun
oder fallen so bloß gebrauchen könne / stehē
bey mir an zu rähten / doch aber kan Wal-
rath wol damit eingenoimen / oder auch sonst
dienliche Kräuter darin gefochet mit demsel-
ben in solchem Zustande wohl genützet wer-
den. Ich weiß aber gewiß / daß dieses Bier /
wann es nicht im fallen oder wehethun nu-
hen mag ; daß es doch manchen eine Ursache
zum Fall ist / wie man dann an denen Land-
Leuten sieht / welche dieses Bier kalt und
also in reicher Masse trincken / öfters vom
Pferde oder Wagen fallen / und daher
nicht allein Schaden an ihrem Leibe genom-
men / sondern wohl gar ihr Leben darüber
verlohren haben. Denn es des Biers Arc
daß so lange man im Zimmer sitzend bey sei-
ner Liebligkeit dessen in Überfluß genießet /
und nicht sonderlich von dem Rauschlein
weiß. Hingegen aber so bald man in die

* * *

freue Lufft kommt / wird man / was geschehen / bald erfahren / in dem die Augen blind werden / das Haupt schwindelt die Füsse thun ungewisse Tritt / bis es endlich zum Fall kommt / da man öfters nicht wieder aufzustehen vermag. Denen aber die zu Schlag · Fluß schwerer Noth · Schwindel und Hauptwehe geneigt / auch wol Müdigkeit empfinden und schlaffrig seyn / wil ich den Gebrauch dieses Biers höchst wiederrathen/haben.

Die dritte Frage.

Woher es komme daß dieses Bier nicht an andern Orten / auch nicht in Güstrau auf dem Schloß se könne gebrauet werden ?

Mie es bey dem Allmächtigen steht einen Armen reich und einen Reichen Arm zu machen / denn er lässt sie beyde bey einander Leben und müssen sie sich (wie Salomo Proverb. 29. v.13. saget) einander begegnen. So ist auch Gottes gnädiger will

◎ ◎ ◎

wille / daß dieser Ort von diesem / ein ander
von einem andern Dinge seine Nahrung
und Seegen haben könne und also ist kein
Land so dürftig / dessen Einwohner auff
einigerley weise nicht sollte ihre Nahrung
vom Eegen Gottes haben können / inson-
derheit findet sich daselbe auch beym Bier /
da diese Stadt vor jener / wiederum eine an-
dere in Bier brauen einen sonderlichen Vor-
theil welchen ein ander Ort / wie viel er sich
auch bemühet seine Nahrung durch eben die
ses Mittel zu erhalten / nicht erlangen mag :
dahero man Gottes sonderbare Vorseh-
ung offenbahr erkennen kan. Es ist aber
bekand / daß vielerley in der Welt verhan-
den / und doch keines den ander gleichet / und
ob man zwar alle Geräthe / in gleichen
Malz / Wasser / auch Brauner oder
Brauerinnen von einem Ort zum andern
gebracht / um das Bier nachzumachen /
so ist es doch Mißlungen. D. Caspar Hoff-
mann schreibt instit. lib. 5. c. 27. §. 5. daß
Der göttliche Churfürst zu Sachsen Au-
gustus von Torgau nach Leipzig habe aller-
hand Geräthe bringen lassen / daselbst da-

oh

E 3

Top-

* o *

Organische Bier zu brauen / allein es sey
doch nur ein Rastrum daraus geworden.
Gleiche Exempel werden angeführt von
dem Herrn D. Ambrosio Stegmann, in sei-
nen Tractat vom Reuterling auch des Herrn
D. Wolffs Tract. de Cerevisia Numbur-
gensи und Herr D. Eysel de Cerevisia Er-
furtenfi, wie zu sehen bey dem Herrn D.
Stegmann. lib. cit. c. 2. 15. p. 121. & seqq.
Auch gedencet derselbe / daß man den Reu-
terling an unterschiedlichen Orten nachbrau-
en wollen / aber vergebens. Solchermaß-
sen hat man auch in Rostock das in dem
Pommerischen Städlein Barth fallendes
Bier nachahmen wollen / allein es hat so we-
nig die Stärcke als auch den angenehmen
Geschmack daher es auch nur Rostocker-
Barths-Bier heisset / sonst ist überdem un-
ter dem Rostocker Rathhaus ein eigener
Keller darin bey Sommertagen mit gutem
Wein und Bartischen Bier angenehme
Kalteschalen gemacht werden. Wann
nun also offenbahr / daß nicht ein jeder Ort
ein gleich woschmeckendes Bier zu brauen
vermag / ob man gleich mit allen Kräfften
sich



sich bemühet und darnach strebet; auch
man alhier zu Hofe oder auf unserm Fürstl.
Schlosse, ebenfalls, (ob es gleich auff ei-
nem continente sieget) solches nicht berei-
ten mögen, so fraget man billig, woher es
kommie daß man solches nicht bewerckstelli-
gen könne. Die meisten Autores legen
solches der Lufst bey, die an sonderlichen
Orten sonderliche Würckungen von sich
spüren läßet, nach denen in ihr schweben-
den Theilichen, wie davon der Herr Bho-
nius de aëris influxu in sublunar. D.
Kelner vom Bier - Brauen: Doctor
Gasp. Hommannus in cit. loco setzt seine
Meinung nach der ihm gewöhnlichen
Schreib-Art mit diesen Worten auff die
Frage ob die Lufst daran schuld sey. Non
credo: beruft sich aber auff Herrn D.
Scherbium, welcher vermeinet, wann alle
Dinge, so zur Bereitung einer Sache er-
fordert werden, sich zusammen funden, mü-
ste das Werck an ihm selbst auch erfolgen;
Allein man würde dieses einverffen; man
hätte aus Torgau und andern Städten, ja
auch allhie in Güstrau selbst, die Materialien

E 6.

Iien



ien als Wasser / Malz / Hopfen / Werckzeug und erfahrene Brauer bensammen gehabt / und wäre dennoch das Werck nicht gerahthen. Ich antworte mit den Herren Ictis minima circumstantia variat rem, also auch sie / und gerahthen so wol das Bäcken / als das Brauen nicht allemahl gleich / ob sie gleich von einem Meister bestellet werden und damit ich einige Uinstände anführte / woher solches Brauen nicht allezeit und an allen Orten gerathet / halte daran meinen bedüncken nach Schuld zu seyn.

i. Die Materie aus welchen das Bier gebrauet wird.

Ist das Wasser nicht guter gesunder Art / wie die Wasser / davon sonst woschmeckende Bier gebrauet werden / sondern hat Vermischungen von Salzquellen / oder führet auch Metall bey sich / ist dasselbe nicht dazu bequem.

Dafern auch das Malz nicht recht gedörret / oder von annoch feucht der auswachsenden Gersten gemacht / nicht recht gemahlen (insonderheit wann es zu klein gemahlen) so ist solches dazu nicht geschickt.

So



So muß auch eines guten wosrliechenden Hopfens eine gewisse Quantität seyn / sonst es eines Theils zu bitter / oder auch wauß dessen zu wenig gar keinen Bier geschmaet bekommen dürsse.

2. Was die Bereitung anlanget / und zwar erstlich das Kochen / so ist auch hierbey in acht zunehmen daß das Wasser sein lange Koche / (damit sich die darin enthaltene Unreinigkeiten besser zu Grunde legen) ehe das Malz hinein geschüttet werde. Nachdem aber muß es nicht zu lange auch nicht zu hart Kochen damit die beste Krafft nicht verloche / und muß in solchen Kochen damit es sich nicht am boden anseße / das Kochende Malz wohl gerühret werden. Als dann erfolget / wann das Bier durchgegossen / die Abfühlung (welches andere Bier nicht bedürffen /) da wiederum wann es in so viel kleinere Gefäße (die alle oben weit offen stehen müssen) gefasset worden / nicht gar zu sehr erkalte / wie man denn daffals die Zeiten es sey Sommer oder Winter wohl in acht zu nehmen hat. Wenn nun dieses mit dem was indessen noch durch gelaußen in
rech

* * *

rechter Wärme in einen Kufen zur Stellung
zusammen gesetzt wird/will auch gute Aufluff-
sicht nöthig seyn/daß es nicht zu heiß (sonsten
es scharff wird) noch zu kalt (dann sonst die
Gehrung nich fort will) möge gestellet werden.

Dazu den ein guter Gest (Fermen-
tum) nöthig seyn will / daher dann die Ge-
wohnheit bisher gewesen / daß man von dem
frischgebrauten Bier ein wenig holen lassen
von einem andern guten Freunde und wann
der Biers Geruch und Schmack gut befun-
den/hat man von dem über solchen Bier ste-
hende oder gestandene Gest etwas holen
lassen / und damit sein Bier auch gestellet /
wen aber dieses aus Neid u. Mißgunst nicht
vergönnet werden sollte / würde man der
Stadt / ja endlich ein ieder ihm selbst / scha-
den thun und es könnte ein unwiederbringli-
ches Übel aus Mangel eines guten Kniefe-
nacks-Gestes dem gemeinen Besten daraus
erwachsen. Ist es deinnach Zeit den Knie-
senack in die Gefäßer zu füllen / so muß die-
selbe auch wohl in acht genommen werden/
(dann sonst das Bier bald abfällt) und da es
noch pfleget in denen Gefäßern zu gehren/
muß

* * *

muß man es nicht so bald zu spinden / son-
dern etwas Freyheit zu gehren gönnen / doch
das alles ausgegohrne / wiederum mit fri-
schen Kiesenack auffgesüllt / nachmahls
mit Papier und Sand wohl bedecket / und
wann man es am fremde Dertet schicken
will zugespundet werde / doch daß es oben
durch ein eingebahrtes Loch Lufft habe / das
mit durch den darin verhandenen Propfen
wann er ausgezogen wird / etwas Lufft kön-
ne hineingelassen werden. So will er auch
der unterschiedliche Gest nicht zur Stellung
dienen / dann da man denselben vom Boden
des Gefäßes nehmen würde / dürfste das
Brauels verdorben seyn / muß also der noch
oben auff dem Bier stehende Gest darzu ge-
brauchet werden / oder wie vormahls dieses
Bier keinen Gest oben gesetzet / und doch ein
gutes wohlschmeckendes Bier geworden der
Untergest sänftlich mit einer Kelle oben ab-
genommen werden. Ferner sind die zeuge/
Gerätte oder Kufen / darin das Bier gegos-
sen und nachmahls gestellet wird / wie auch
Sev-Hölzer rein und sauber zu halten / dañ
es leicht geschehen kan / das etwas von
Gest



Gest von vorsigen Brauels in denen fügen
des Kufens besitzen bleibt / daß daher eine
unvermuthete Gerung geschiehet / wie auch
solches nicht geräht wann in selchen Kufens
darinnen man Gewohnet den Kniesenack
zustellen ein ander Bier gestellet worden :
Und geschiehet darin kein aber glauben wen
ein Machtbahr dem andern sein Brau ge-
rath versaget.

3. So sind auch diejenigen besser geschieft
den Kniesenack oder ein ander gutes Bier zu
brauen / die dasselbe Werck öfters unter-
henden gehabt und lange Zeit damit umge-
gangen.

4. Daß die Lufft nicht etwas dazu beh-
ragen sollte ist wohl unleugbahr / dann man
ben einem guten und schönen Wetter daß
Das Backen und Bier brauen besser gera-
the befunden wird e.g. Ein Brodt wird (vor
aus ein Weizen Brodt) wann alles gebuh-
rend davon geschiehet was geschehen soll am
Gewichte leichter / an farben heller / und in
Fruste härter seyn : Auch wird man erfah-
ren daß der Kniesenack in grossen weiten
Häusern oben auff der Diclen oder auch
in

* * *

in weiten Brauhäusern viel bessere
Art hat / als was in engen Häusern
gemacht wird/daher dann alle Häuser nicht
bequem den Kneisenack darin zu Brauen/
daher auch oben angeführter Hoffmannus
saget / wie in Sachsen die Häuser nicht alle
zum Brauen bequem / sondern nachdem in
einem Hanse ein gutes Bier fällt / nach dem
sey auch das Hauss wohlfeiler oder theurer
in kauff. So sind auch die Gewölber vor-
aus da sie enge seyn/und die Lüfft die in wen-
dig stehende Dünste nicht so leicht vermech-
seln kan dieses Bier darinn zu brauen nicht
geschicket / auch darinn / weil die Wärme
in solchen Gewölbern stärker/ so wohl vom
Feuer das unter der Pfannen / als auch von
dem Dampf des Biers / deshalb der
Kneisenack nicht so bald kan abgekühlet wer-
den / und wegen des langen stehens sehr ver-
rauchet und seine Kraft des halben verlie-
ret. Ich will hte nicht gedencken von denen
aus der Erden aufsteigenden Dünsten/dass
dieselbe unter die Lüfft vermenget eine
Veränderung des Bieres machen können wie
man solches bey bevorstehenden Gewittern

vor.

* * *

verspüret. Nun kan kein Bier (wie bekant) ohne zulassung der Lufft recht bereitet werden / dann wenn es / in dem es gehret / fest zu gedeccket / wird die Gehrung nicht recht von staten gehen und das Bier stumpff werden. Dero wegen allemahl ein wenig Lufft muß ins Kufen zu gehen freygelassen werden. Wann nun solche Lufft mit fremden dünsten vermischet sich zu dem Bier menget ist leicht einer Veränderung zuvermuthen. Und dieses halte nebst andern oberwehnnten Umständen die Ursache zu seyn daß die Biere nicht zu machen Statt wohlgemachten wollen.

5. Doch willig gerne beypflichten des Hr. D. Stegmanns Meinung welcher loc. cit. von Reuterling c. 15 p. 125 dafür hält daß weil es mit dem guten und absonderlichen Bierbrauen nicht allenthalben und an allen Orten angehen will / solches der göttlichen Providence , oder Vorsehung und Güte Gottes beyzulegen / welche diese Gnade diesem Orte / einem andern eine andere Gnade verliehen und mit getheilet / damit ein jeglicher Ort seine Nahrung habe und fei- nen

* * *

ner dem andern schaden möge. Wie dann
diese Meinung der jetzt genannte Herr
D. Stegmann mit zwey andern in gleicher
Meinung bestimmen den Autoren, neni-
lich den Herrn D. Knaust in der Philosophi-
schen Kunst Bier zu brauen p. 73. und Ju-
stum stengelium in der bewehrten Bier-
brauer Kunst behaupten will. Ich schließe
hiermit diese Frage und mache von
diesem Werk ein

E N D E.



Dient 420

